

Gott ist mitten im Chaos dennoch nah!

Invokavit 2. Korinther 6, 1-10



6¹Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. 2Denn er spricht (Jes 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! 3Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde; 4sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten, 6in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, 7in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, 8in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; 9als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; 10als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Beim Wandern im Park, fiel mir eine Person auf, die ein großes Plakat vor sich auf die Wiese ausgebreitet hatte. Auf dem Plakat standen die Anweisung einer Meditation, worin sie sich mit Hingabe und Konzentration übte. Die Übung hatte eine große Aufschrift, die für alle sichtbar war. Mit großer Druckschrift stand auf dem Plakat: „ZUM GÖTTLICHEN ICH“ Ich habe dabei gedacht, dass eine solche Person bestimmt große Sehnsucht haben müsse. Und ist das nicht, was wir alle gerade in dieser Zeit des drohenden Krieges haben? Eine Sehnsucht nach Gott! Und eine Sehnsucht nach Frieden! Am gleichen Tag komme ich in ein Gespräch mit einem Leipziger Freund. Und wie so oft, in den letzten Tagen, kommen wir gleich auf das Thema Ukraine zu sprechen. Ich hatte dem Freund gesagt „Wir schauen gerade in den Abgrund der Hölle!“ Und mein Freund antwortete darauf: „Und dahinter steht die Entscheidung eines einzigen Mannes, der aus purer Machtgier die ganze Welt im Schach hält.“ Mein Leipziger Freund fragt weiter: „Warum tut Gott nichts?“ Die zwei Erfahrungen, die ich letzte Woche gemacht habe, fassen gut zusammen, wie wir Menschen gerade jetzt fühlen und denken. An der einen Seite ist Grauen und Entsetzen. An der anderen Seite, das Verlangen und die Sehnsucht nach Gott und nach Frieden. Und genau das ist die Frage, womit sich Paulus auch beschäftigt hat, als er der Gemeinde Korinth einen Brief schrieb. Auch in der damaligen Zeit gab es viel Bosheit. Die Bosheit hat Putin nicht erst entdeckt. Nein, die ist schon lange vor ihm da gewesen. Und die Bosheit ist nicht nur in den großen Weltgeschehen zu sehen. Ein jeder von uns kennt die Bosheit auch im eigenen Leben. Und die Frage ist, wie man damit umgeht? Die Person, die ich im Park gesehen hatte, hatte offensichtlich der Meinung, dass das Gute oder das Göttliche

irgendwie ganz tief in einem Menschen zu finden sei. Und deshalb hat sie sich so bemüht. Vielleicht dachte die Person sogar, dass sie von der Realität dieser bösen Welt fliehen könne. Diese Meinung ist eigentlich gar nicht so weit von den damaligen Korinthern entfernt, denen Paulus einen Brief schrieb. Auch sie haben gemeint, dass das Göttliche etwas ist, das sie selbst in sich finden müssen. Für diese Menschen war klar, dass das Böse nicht Teil von ihrem Leben ist, sondern nur etwas in der Welt. Und insofern man sich genügend von diesen bösen Einflüssen trennen würde, beziehungsweise sich im Göttlichen üben würde, könnte man das Ziel schon in diesem Leben erlangen, Gott zu finden. Was die Korinther damals gemacht haben, ist eigentlich das Programm von jeder einzigen Religion auf der Welt. Laut den Religionen muss man sich in Meditation oder im Gehorchen von bestimmten Geboten üben, um das Göttliche zu erlangen. Paulus widerspricht den Korinthern. Und sagt etwas völlig anderes als alle Religionen der Welt. Das Göttliche ist nicht etwas Natürliches, das man in dem Menschen entwickeln oder üben kann oder muss. Nein, ganz und gar nicht. Es muss etwas anderes passieren, dass weder in Verbindung mit der menschlichen Natur steht noch in Verbindung mit menschlichen Taten stehen kann. Gott selbst muss aktiv werden- Nur Gott kann diese Wende in unserem Leben bringen. Das Göttliche ist nicht menschliche Begabung. Gott selbst muss etwas Neues in uns anfangen. Und dieses Werk Gottes, das er in uns schafft, nennt Paulus **Gnade**. In seinen ganzen Briefen geht es immer wieder nur um das eine Wort...Gnade....Alles, was wir Menschen tun, ist Gesetz und führt uns in den Abgrund. Gott ist es aber, der etwas Neues in uns schafft. Und das heißt **Gnade**. Paulus hat an der Stelle eigentlich nichts anderes gesagt als Jesus selbst: Als Jesus mit dem Pharisäer Nikodemus sprach, hat er dem gesagt: Wir müssen von neuem geboren werden. Genau wie ein Kind sich nicht selbst gebärt, sondern von der Mutter und vom Vater auf die Welt gebracht wird, so ist es auch wenn Menschen Christen werden. Gott selbst macht uns neu. Und es ist nicht so, dass wir das Göttliche in uns entdecken müssen oder entwickeln müssen. Genauso wenig wie ein Kind sich selbst gebären kann, kann auch ein Christ sich nicht selbst zu einem Christen machen. Nun wissen wir aber, dass eine Geburt mit Trennung und Schmerzen in Verbindung steht. Wenn ein Kind auf die Welt kommt, ist das sehr traumatisch für Mutter und Kind. Die beiden werden tatsächlich gewaltsam getrennt! Das Kind wird tatsächlich aus der Sicherheit der Gebärmutter herausgerissen. Anstatt selig in dem Fruchtwasser zu baumeln, wird es herausgerissen und landet auf diese harte Welt. Dazu wird auch noch seine Nahrungsquelle, die Nabelschnur mit einem Messer abgeschnitten. Eine Geburt ist eigentlich eine grausame Trennung! Und deshalb schreien Neugeborenen so laut, wenn sie geboren werden. Geburt hat etwas mit Trennung zu tun! Und unsere Beziehung zu Gott auch! Wir spüren, dass wir von Gott getrennt sind. Wir sehen es überall in der Welt. Und das tut weh! Und deshalb schreien wir so laut. Bei der Geburt eines Kindes kommt aber gleich nach der Geburt etwas Neues zum Tragen. Das Kind darf sich in die Arme seiner Mutter geborgen fühlen. Es fühlt die Wärme und die Liebe. Es lernt dabei sehr schnell, dass es zu seiner Mutter gehört und sucht regelrecht nach dieser neuen Erfahrung der Nähe. Irgendwie besteht eine magische Verbindung zwischen Kind und Mutter. Diese Verbindung ist real. Man könnte fast denken, dass ein Kabel beide verbindet. Und das ist auch die Grundlage der ersten Kommunikation. Und somit kommt das erste Lächeln und die ersten Worte aus dem Kindesmund heraus.

Jesus hat die Geburt mit unserem christlichen Leben verglichen. Er hat damit gezeigt, dass unsere Beziehung zu Gott auch diese reale und sichere Grundlage der neuen Geburt braucht. Wir können nicht das Göttliche selbst entwickeln oder trainieren. Wir brauchen eine Grundlage. Und diese Grundlage ist, dass Gott uns neu macht! Und nicht wir selbst. Bei dem neugeborenen Kind ist die Verbindung zu den Eltern klar. Eltern und Kind wissen: „Das ist mein Fleisch und Blut. Wir gehören zusammen!“ Und das Kind, das gerade durch die traumatische Erfahrung der Geburt gegangen ist, wirft sich selbstverständlich in die Arme seiner Mutter. Instinktiv wissen Kind und Mutter, dass sie zusammengehören. Selbstverständlich ist es bei uns Christen genau so. Wir spüren die Trennung zwischen uns

und Gott. Entgegen der Meinung der Korinther sind wir noch nicht im Himmel. Wir spüren in vielen Orten Trennung zwischen uns und Gott. Auch in unserem eigenen Leben erfahren wir viel Schreckliches. Und wir wissen erst einmal gar nicht, was es bedeutet, durch Gott neugeboren zu werden. Aber genau wie das Neugeborene suchen wir Gott, weil wir zu ihm gehören. In seinen Briefen beschreibt Paulus, dass Gott den Heiligen Geist schenkt, der in uns wohnt. Das bedeutet nicht, dass wir nach der Taufe unmittelbar zu Gott hochgebeamt werden und vollkommen sind. Nein, wir bleiben auf dieser Welt. Der Heilige Geist zeigt uns aber, dass wir zu Gott gehören und schenkt uns somit auch die Sehnsucht, Gott zu suchen. Der Heilige Geist, der in uns wirkt, zeigt uns, dass die Welt, wie wir sie kennen, nicht vollkommen ist. Und gerade in diesen schrecklichen Zeiten des Krieges sehen wir, dass die Welt nicht so ist, wie Gott sie haben möchte. Er zeigt uns aber gleichzeitig, dass unser Ziel und unser Schicksal in Gott ist. Und somit beschreibt Paulus eindrucksvoll die ganzen leidvollen Situationen und stellt diese ganzen Erfahrung in Beziehung mit Gott.

⁸in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; ⁹als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; ¹⁰als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Eigentlich sind wir von Gott getrennt- Wir sind in Sünde gefallen und müssen sterben. Und wir sehen unzählige Beispiele von dieser Trennung zu Gott in unserem Leben. Aber, wenn wir getauft sind, haben wir Jesus angezogen. Dann sagt Gott: „Das ist mein Fleisch und Blut! Wir gehören zusammen!“ Und der Heilige Geist in uns sagt oder schreit ganz laut: Abba lieber Vater! Amen.